

Der Fluch der Hohepriesterin

Der Tag der Geschäftseröffnung Runhild Warsagar's Antik- und Second-Hand-Lädchens neigte sich bereits dem Ende entgegen, als das Telefon auf dem Schreibtisch im hinteren Bereich des Ladens erneut klingelte. Runhild entschuldigte sich bei einer Kundin, die sich gerade von ihr über ein Ölgemälde informieren ließ, ging an den Tisch und nahm den Hörer ab.

Sie meldete sich und eine männliche Stimme mit ausländischem Akzent erkundigte sich nach ihrer Geschäftseröffnung. Runhild bejahte die Frage und wies darauf hin, das ihr kleiner Laden nur noch eine knappe Stunde lang geöffnet sei und dann schließen würde. Die Stimme am anderen Ende der Leitung schnarrte, dass der Anrufer aus Ägypten einige Sachen mitgebracht habe, interessante Repliken pharaonischer Kunst und Musikinstrumente, die er gerne verkaufen würde. Runhild wies ihn nochmals darauf hin, dass sie bald schließe und er sich beeilen müsste, wenn er mit seinen Sachen noch vorbei kommen wollte. Doch der Mann antwortete ihr, dass er am heutigen Tage sowieso keine Zeit mehr habe und er die Sachen in ein paar Tagen vorbei bringen würde. Sie riet ihm, doch am Montag gegen siebzehn Uhr in ihr Geschäft zu kommen. Da würde sie sich die Sachen ansehen und mit ihm über eine eventuelle Geschäftsbeziehung sprechen. Sie verabschiedete sich noch von dem Mann, legte den Hörer auf und widmete sich wieder der Kundin mit dem Ölgemälde.

Am folgenden Montag ging am späten Nachmittag die Tür zu Runhild's kleinem Laden auf und ein offensichtlich orientalischer Mann betrat mit einem Karton unter dem Arm den Laden. Der Mann war ungefähr fünfunddreißig Jahre alt, elegant gekleidet, mit schwarzem Haar und Schnauzbart. Er stellte sich als Selim Mabraq vor und arbeite als einfacher Angestellter beim ägyptischen Konsulat. Runhild bat ihn, den Karton auf einen Tisch zu stellen, denn sie war neugierig zu sehen, was der Mann nun bei sich hatte.

Selim Mabraq öffnete den Karton und holte aus den Tiefen weicher Holzwolle einige Alabasterstatuen die die Nofretete, eine Bastet-Katze und zwei Pharao-Ramses-Statuetten darstellten. Dann fischte er noch ein kleines Päckchen aus Zeitungspapier aus dem Karton und wickelte den Inhalt aus. Zwei komplette Sätze Cymbalen aus reinstem Messing, mit wundervollen Ziselierungen kamen zum Vorschein. Und als Runhild die Cymbalen aneinander schlug, ertönte ein wundervoller, glockenheller Klang im Raum.

Runhild fragt den Ägypter, was er denn wohl für die Dinge haben wollte und dieser nannte ihr einen unverschämt hohen Betrag. Runhild begutachtete noch einmal eingehend die Alabasterstatuetten, die zwar gut gearbeitet aber auf keinen Fall in den von dem Ausländer verlangtem Preis im Verhältnis standen. Und so begann zwischen den beiden ein Handel wie auf einem orientalischen Basar. Runhild hatte zum Glück durch ihre häufigen Auslandsaufenthalte in Nordafrika, genügend Kenntnisse der arabischen Mentalität und wusste, dass nur ein Dummkopf und Narr sich gleich auf den genannten Preis einigen würde. Und so bot Runhild ihrem Gast eine Tasse Kaffee an und nach einer guten dreiviertel Stunde hatte man sich auf die Hälfte des erstgenannten Betrages geeinigt und darauf, dass die Artikel nur in Kommission verkauft würden, Selim Mabraq also erst Geld sehen würde, wenn die Objekte tatsächlich verkauft worden wären.

Nachdem der Ägypter Runhild noch seine Visitenkarte hinterlassen hatte und mit blumigen Floskeln ihr noch wundervolle Geschäfte und noch bessere Tage wünschte, verließ er endlich das Geschäft. Runhild räumte noch zwei Böden in einer Vitrine frei, um dort die Alabasterstatuetten aufzustellen, legte die Cymbalen auf ein rotes Samtkissen im Schaufenster, schloss den Laden zu, nahm die Tageseinnahmen aus der Kasse und begab sich in ihre Wohnung über dem Geschäft. Nach dem Abendessen hörte sie sich noch eine Oper von Puccini an und las ein wenig in der Tageszeitung, bevor sie sich zu Bett begab.

"Joohnn-Kaar - Joohnn-Kaar," klang es in Runhild's Bewusstsein, in ihren Ohren. Von überall her schien dieser Singsang zu kommen, die ganze Luft war erfüllt davon. Dunkles, flaschengrünes Licht umgab Runhild, die sich in einem langen Gang wieder fand und sich nicht erinnern konnte, wie sie dorthin gelangt war. Der Gang war schmal wie ein Korridor, dafür aber sehr hoch und schien aus

dunkelgrünem Glas zu bestehen. Runhild hatte den Eindruck, als ob selbst die Luft aus dunklem, flaschengrünen Licht zu bestehen schien. Als sie nach oben blickte sah sie, dass sich der Gang nach oben hin verjüngte und katedralenartig in Spitzbögen zusammen lief. Sie hatte das Gefühl, unter Wasser zu sein, irgendwie war ihr Fortkommen beschwert. Wie in Trance ging sie den Gang entlang, immer in diesen seltsamen Singsang "Joohn-Kaar" gehüllt. Der schmale Gang mündet in einen katedralenartigen Saal, genauso hoch und groß. Von oben drang nun helleres grünes Licht in den Saal, doch der unheimliche Singsang wurde immer stärker und betäubte Runhilds Denken und Wahrnehmung immer mehr. Sie sah Männer und Frauen in seltsamen dunkelgrünen Gewändern, die wie sie selbst umher irrten, betäubt von dem rituellen Gesang. Ziellos wanderte sie durch den gigantischen Saal bis sie an einer Seitenwand einen dunklen, quadratischen Raum entdeckte. Als sich ihre Augen an das schummrige Licht gewöhnt hatten, erkannte Runhild in der Mitte des Raumes eine Skulptur. Sie wurde das Gefühl nicht los, diese Skulptur irgendwann irgendwo schon einmal gesehen zu haben. Es war ein geschwungener Pfeiler der sich im Uhrzeigersinn, wie ein Karussell um sich selbst drehte. Vier menschliche Figuren waren an dem Pfeiler befestigt, zwei männliche und zwei weibliche im Wechsel. Jede der Figuren stand auf einer Kugel und die ganze, sich drehende Stele war aus einem schwarzen, beängstigend fremdartigen Metall gefertigt. Die männlichen und weiblichen Figuren schienen zu leben, denn sie bewegten ihre Arme und versuchten Runhild zu berühren und sie auf die drehende Stele zu ziehen.

Langsam und vorsichtig bewegte sich Runhild rückwärts aus dem kleinen Raum heraus und befand sich wieder in der katedralenartigen Halle, wo die unheimlichen Gesänge wieder stärker an ihr Bewusstsein drangen. Sie hatte das Gefühl, zu schwimmen dabei aber die Füße am Boden zu behalten und so bewegte sie sich weiter durch diesen erschreckenden Saal. Der riesige Raum füllte sich mit dunkelgrün gekleideten Menschen, immer mehr kamen aus den Gängen an den Seitenwänden geströmt. Der Singsang wurde lauter, dichter, und alle Aufmerksamkeit richtete sich auf einen speziellen Punkt an der einen Schmalseite des riesigen Raumes. Die Menschenmasse teilte sich und aus einem Gang an der gegenüber liegenden Seite kam eine unheimliche Prozession schwarz gekleideter Männer mit kahl rasierten Schädeln, die Fackeln in ihren Händen trugen und nun mehr Licht in den Saal brachten. Eine riesige Sänfte folgte der Prozession, getragen von nackten menschlichen Wesen mit Vogelköpfen. Die Sänfte schien aus reinem Gold zu sein, die Tragestangen zierten geflügelte Sphingen und vier geflügelte Schlangen aus Gold und Lapislazuli trugen einen Baldachin, der mit weißen Chiffonvorhängen das Innerste vor den Zuschauern verbarg. Die Sänfte wurde zu einem Podest getragen und dort abgesetzt, das sich nun erst im Licht der Fackeln an der Stirnseite des Saales zeigte.

Ein unheimlicher Gongschlag ließ den ohrenbetäubenden Singsang augenblicklich ersterben. Zwei der schwarz gekleideten, barhäuptigen Männer mit Fackeln zündeten nun ein großes Feuerbecken an und in der absoluten Stille, die nun herrschte, konnte Runhild das Knistern und Fauchen der Flammen hören. Ein weiterer Gongschlag dröhnte in dem riesigen Saal und die Vorhänge der Sänfte bewegten sich und eine Frau trat auf das Podest. Sie war weder alt noch jung und war in ein durchsichtiges, langes, schleierartiges Gewand gekleidet, durch das man im Schein der Fackeln und des Feuerbeckens ihren nackten Körper erkennen konnte. Ihr Haupt war mit einer Krone aus lebenden Schlangen bedeckt, kleine schwarze Löckchen ihres Haares umrahmten das Gesicht der Frau.

Sie hob beschwörend die Hände über das Feuerbecken und begann in einer fremden Sprache zu sprechen, dabei machte sie eigenartige Handbewegungen über dem Feuerbecken. Ein weiterer schwarz gekleideter Mann brachte der Frau, die wohl eine Priesterin zu sein schien, einen glänzenden Gegenstand, während ein anderer Mann einen anderen, größeren, in Stoff gewickelten Gegenstand brachte, der sich aber merkwürdigerweise bewegte. Die Priesterin nahm den glänzenden Gegenstand aus den Händen des ersten Mannes in Empfang und hob ihn hoch über das Feuer. Nun konnte Runhild erkennen, dass es sich bei diesem Gegenstand um ein großes Ankh aus Messing, ein Henkelkreuz, dem altägyptischen Symbol für ewiges Leben handelte. Der zweite Mann wickelte das Bündel aus und hielt nun etwas in Händen, von dem Runhild beinahe das Bewusstsein verloren hätte als sie es erblickte - es war ein kleines Kind, vielleicht zwei Jahre alt,

aber das absonderliche war nicht, das es ein Kind war, sondern das dieses Kind einen menschlichen Körper hatte, der Kopf aber war der einer Katze. Runhild musste die Hände vor ihren Mund halten, sonst wäre ihr ein Schrei des Entsetzens über die Lippen gekommen. Langsam wandte sie den Blick, bis sie die Sänfenträger wieder sehen konnte und sah sich diese Gestalten genauer an. Zuerst hatte sie gedacht, die Träger würden Vogelmasken tragen, doch nun erkannte Runhild, dass auch die nackten Träger von wirklichen tierischen Köpfen gekrönt waren. Sie konnte sich nicht vorstellen, wie diese Wesen überhaupt leben konnten.

Die Stimme der Priesterin wurde nun eindringlicher, schriller und Runhild wandte ihre Aufmerksamkeit mit Entsetzen wieder dem Treiben auf dem Podest zu. Das Kind mit dem Katzenkopf wurde nun von zwei der schwarz gekleideten Männern gehalten, an den Schultern und an den Füßen, wobei das Kind kläglich miaute. Die Priesterin schrie nun wilde Worte in den Saal, die Menschenmassen murmelten wieder diesen unheimlichen Singsang "Joohn-Kaar - Joohn-Kaar" und mit einem Aufschrei hob die Priesterin die Hände mit dem Ankh über ihren Kopf

Wenn du weiterlesen willst, dann kannst du „Tore in die Finsternis“ unter der ISBN 978-3-8370-1857-8 in jeder Buchhandlung, bei Amazon oder libri.de für € 8,90 erstehen.